

Hinsichtlich der Wiederaufbauplanung Murrhardts nach dem Stadtbrand von 1765 geht die Autorin über Schahl hinaus und greift auf eigene Arbeiten zurück (vgl. die vorhergehende Rezension). Bedauerlich ist nur, daß einige historische Ungenauigkeiten vorhanden sind: Die wiedergegebene Markt- bzw. Stadtgründungsgeschichte entspricht nicht dem Stand der Forschung. Auch fragt man sich, durch welche Fakten sich die Aussage belegen läßt, daß „1525 während der Bauernkriege der Wirtschaftshof des Klosters“ zerstört worden sein soll. Uns ist weder von den „Bauernkriegen“ (im Plural), noch von einem Wirtschaftshof des Klosters, noch von dessen Zerstörung etwas bekannt. Trotz solcher Irritationen im einzelnen liegt insgesamt eine nützliche Kurzinformation zur Bau- und Denkmalsgeschichte Murrhardts vor.

Gerhard Fritz

*

Gerhard Fritz: Die Einwohner des Klosteramtes Murrhardt und der Pfarrei Sulzbach/Murr vom 12. Jahrhundert bis 1561. (Heutige Gemeinden und Teilorte Murrhardt, Murrhardt-Fornsbach, Sulzbach/Murr, Großerlach, Gaildorf-Ottendorf und Rosengarten-Westheim.) Festgabe für Dr. rer. nat. Rolf Schweizer zum 60. Geburtstag. Murrhardt und Backnang: Ortsgruppe Murrhardt des Historischen Vereins für Württembergisch Franken und Verlag Fr. Stroh 1992. 79 S.

Fast sechs Jahre nach der Abfassung des Skripts erscheint die Murrhardter Einwohnerliste, die ursprünglich als Anhang zum letzten größeren Werk des Vf. (Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit) gedacht war, die seinerzeit aber wegen Geldmangel nicht erscheinen konnte. Bei dem Werk handelt es sich im Grunde um eine modifizierte Übertragung des Quellenwerks von Gerd Wunder über die Bürger von Hall auf die Murrhardter Verhältnisse. Fritz wertet für die Zeit bis 1561 alle erreichbaren Quellen zu allen Einwohnern aus und gewinnt durch solche Kompilation eine teilweise erstaunliche Informationsmenge für die behandelten Personen. Für Genealogen und Sozialwissenschaftler ist das Werk denn auch von erheblicher Bedeutung, um so mehr, als es im wesentlichen die Zeit vor den Kirchenbüchern erschließt. Um Druckkosten zu sparen, wurde die billige Methode des computergestützten Desktop-Publishing gewählt.

Daß dabei der eine oder andere Setzfehler vorgekommen ist, schmälert den Inhalt des Werks nicht: Hauptsache, das umfangreiche Material ist der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Hans-Dieter Bienert

Oppenweiler

Karl Julius Zehender: Heimatbuch Oppenweiler / hrsg. von der Gemeinde Oppenweiler. – Oppenweiler, 1992. – 948 S. : III.

Auf der Landkarte der Heimatbücher ist mit dem vorliegenden Werk über Oppenweiler ein weiterer weißer Fleck verschwunden. In über 7jähriger Dauer der Erarbeitung trug der Verfasser (Karl Julius Zehender war Bürgermeister von Oppenweiler von 1948 – 1978 und ist Ehrenbürger seit 1987) Unmengen von Quellen, Tatsachen und Details zusammen, die er in diesem umfangreichen Werk zusammenstellt. Dem Teil I „Gemeinsame Geschichte“, der das die Gesamtgemeinde Betreffende enthält, folgen die Teile „Oppenweiler“, „Die Freiherren von Sturmfeder und ihr Besitz“, „Reichenberg“ sowie in weiteren 9 Teilen alphabetisch die übrigen Gemeindeteile bzw. ehemals zur Markung gehörende Orte wie Dauernberg oder Fischbach. Die Informationen zu den einzelnen Orten werden jeweils in den Teilen in Kapitel gegliedert, vom Allgemeinen (z. B. Entstehung, öffentliche Einrichtungen etc.) hin zum Speziellen („Zell: Die öffentliche Fernsprechstelle“). Für alle, die mit Oppenweiler verbunden sind, bietet sich dieses Buch an, denn es lädt zum Schmökern geradezu ein. Doch bei weitergehendem Interesse entpuppt sich der scheinbare Vorteil der Materialfülle als Schwachpunkt des Werkes. Die Menge der Information und die fehlende Gewichtung nach Wesentlichem macht ein Arbeiten mit dem Buch bzw. die gezielte Suche nach Teilfragen unmöglich oder zumindest unkomfortabel: Die Inhaltsverzeichnisse zu den einzelnen Teilen sind über das ganze Buch verstreut bei den jeweiligen Titelblättern angegeben. Ein Nachschlagen im Personen- und Sachregister hilft dabei kaum weiter, z. B. führt der Sucheinstieg „Staigacker“ zwar zu zwei Nennungen in anderem Zusammenhang, aber nicht zum Kapitel 35 „Der Staigacker“ im Teil XIII „Zell“. Bei dem Stichwort „Bauernkrieg“ erfolgt eine Verweisung auf die Nennung im Beitrag „Oppenweiler vom

Hochmittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts“ von Gerhard Fritz, der Hinweis auf die ausführlichere Stelle „Der Bauernkrieg 1525“ im Kapitel 24 des Teiles I unterbleibt. Das Register hat trotz Ausführlichkeit einige Schwachstellen: Der evangelische Pfarrer von Oppenweiler Reinhold Ganter ist unter P (Pfarrer), nicht unter G (Ganter) geordnet, ebenso unter P findet sich der Prinz Friedrich von Württemberg. Neben unnötigen Eintragungen wie „Republik“ oder „Namen, Entstehung derselben“ finden sich unvollständige, wie „Nägele, Abgeordneter“ (statt: Nägele, Ferdinand) oder „Wolf, R.“. So umfassend die Darstellungen sind, so mangelhaft bleiben die Quellenangaben, insbesondere die Form der zitierten Literatur. Dem reichlichen Anmerkungsapparat fehlt unter bibliografischen Gesichtspunkten die Einheitlichkeit (z. B. Verfasser, Titel, Ort, Jahr), unvollständige Angaben machen sich selbst sinnlos (z. B. S. 391 „Paul Häberle in einer Heimatbeilage der BKZ“), oder erschweren die Suche nach der zitierten Literatur: So wird die Heimatbeilage der Backnanger Kreiszeitung nie mit ihrem Namen „Unsere Heimat“ zitiert, selten der Titel des darin erschienenen Aufsatzes angegeben. Anmerkungen wie S. 568 „Gemeinderat Hildt, Backnang, über Großaspach, Heimatbeilage Nr. 46/1914, darin Bezugnahme auf Bossert, Blätter für evangelische Kirchengeschichte“ bleiben auch im Textzusammenhang rätselhaft. Die Aufzählung der Schwachpunkte soll die enorme Fleißarbeit des Verfassers in keiner Weise schmälern, doch muß gesagt werden: Als Lesebuch zur Geschichte und Gegenwart Oppenweilers ist dieses Buch sehr geeignet, doch als Grundlagenwerk zur weiteren Erarbeitung der Lokal- und Regionalgeschichte fehlt diesem Buch Übersichtlichkeit in der Anlage und Konsequenz in Quellenangaben und Register.

Andreas Kozlik

Winterbach

Lothar Reinhard: Manolzweiler und Engelberg. Die Ausbausiedlungen um Winterbach. Remshalden-Buoch: Natur-Rems-Murr-Verlag 1992. (= Winterbacher Heimat, Heft 1) 96 S.

Das erste Heft der neuen Winterbacher Reihe enthält eine Arbeit des früh verstorbenen Lothar Reinhard. Das Heftchen überrascht

durch äußerst anschauliche Rekonstruktionszeichnungen des Ortes Manolzweiler aufgrund verschiedener Lagerbucheinträge. Ortspläne ergänzen das Bild. Auch die Geschichte des 1466 gegründeten Augustiner-Eremiten-Klösterchens Engelberg wird solide aufgearbeitet und mit Rekonstruktionszeichnungen und Skizzen dargestellt. Dabei ist nicht nur etliches bisher Unbekannte zur Klostergeschichte zusammengetragen, wichtig ist auch, daß es Reinhard erstmals gelang, den Ort des Klosters genau zu lokalisieren.

Indessen ist neben viel Licht auch einiges an Schatten in dem Werkchen vorhanden: Dort wo Reinhard Urkundentexte als Faksimile abdruckt und seine Lesung danebenstellt, erkennt man eine Vielzahl z. T. sinnenstellender Lesefehler. Ein Beispiel: Die älteste Nennung von Manolzweiler liest Reinhard: *It die von Manatzwiler gebüt von mein gittern 11 Schilling 4 Heller*, etc. statt korrekt *It(em) die von Manotzwiler geb(e)nt von mein gitter(r)n XI s(chilling) 4 h(e)ll(er)*, etc. („Item, die von Manolzweiler geben von meinen Gütern 11 Schilling, 4 Heller“.) Noch schwerwiegender ist ein Lesefehler, der sich auf die Vorgeschichte des Klosters Engelberg bezieht. Dort will Reinhard einen Acker erkennen, der *ligit in der dietmaif(ahrt) reittin* und folgert daraus, daß eine Volks-Pfingstwallfahrt (*diet* mißdeutet als mhd. „Volk“, *maif(ahrt)* als „Pfingstwallfahrt“) existiert habe: „Dies ist der älteste urkundliche Beweis für ein christliches Heiligtum hier oben, denn ein solches war Voraussetzung für die Pfingstwallfahrten.“ Das Wort *reittin* deutet Reinhard als „Pfingstreiten“. Der „älteste urkundliche Beweis“ entpuppt sich bei korrekter Lesung als reiner Unsinn: Es ist korrekt von *II morgen akg(ers), heis(e)nt in d(er) dietmars reittin* die Rede, neuhochdeutsch „2 Morgen Acker, die heißen in der Dietmarsreute“. Also: Keine Diet-Volks-Pfingstwallfahrt mit Pfingstreiten, sondern eine Dietmarsreute. Die beiden genannten falschen Lesungen und die darauf aufbauenden abstrusen Folgerungen lassen auch für die übrigen, auf Handschriftenlesung basierenden Aussagen nichts Gutes erwarten.

Gerhard Fritz